

Kulturwirtschaft und kulturelle Beschäftigung in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz

Ansätze einer einheitlichen empirischen Basis für den Kulturwirtschaftssektor in Europa

von Michael Söndermann, Köln

Von der fehlenden «Ökonomie der Aufmerksamkeit»

Es kann durchaus sein, dass wir uns täuschen! Alle reden von der Informations- und Wissenschaftsgesellschaft und damit ja auch über die Künstler, die Kreativen und die Kulturwirtschaft. Kunst und Kultur sollen zumindest den Content für die Medien- und Telekommunikationsindustrie liefern. Wir wiegen uns in dem scheinbar sicheren Wissen, dass der Kultur- und Mediensektor zu den Schlüsselbranchen gehören wird, und die dort arbeitenden Menschen bereits auf dem Weg in Zukunft sind. Kunst, Design und Multimedia, Musik und digitale Verwertung, Literatur und Internet sind die Reizworte, die dabei fallen.

Merkwürdig ist nur die Tatsache, dass in vielen Ländern Europas die Politik und die Verwaltungen nach wie vor auf die «traditionellen» Industrien als Herzstück der Wirtschaft setzen. Kulturwirtschaft und kultureller Beschäftigungsmarkt kommen in vielen industrie- und arbeitsmarktpolitischen Grundsatzzpapieren und Strategieprogrammen¹ überhaupt nicht vor.

Das ist insoweit verwunderlich, als aktuelle Forschungsergebnisse erneut einen riesigen Wirtschafts- und Beschäftigungsmarkt «Kultur und Medien» beweisen können. So belegt eine im Juni 2001 von der «Generaldirektion (GD) Beschäftigung und Soziales» der EU vorgelegte Studie² für den europäischen Kultursektor ein überdurchschnittliches Beschäftigungsvolumen und Wachstum: Mehr als sieben Millionen Menschen sollen derzeit in Europa im privatwirtschaftlichen und im subventionierten Kultursektor im weitesten Sinne erwerbstätig sein. Zusammen mit dem sogenannten TIMES-Sektor errechnen die europäerfahrenen Wirtschafts- und Arbeitsmarktforscher der GD ein Gesamtmarktvolumen von 12,4 Mio. Beschäftigten.

Wenn der Kultursektor mit seiner medialen und digitalen Vernetzung solche beeindruckenden Zahlen vorlegen kann, braucht es im Grunde auch keine eigenständige begleitende Kultur- und Wirtschaftspolitik. Denn es scheint alles bestens zu laufen: Die Künstler und Kulturschaffenden und die nichtkulturellen Beschäftigten in diesem Bereich finden ihr Auskommen und arbeiten offenbar in einem Boomsektor. Dieser scheint zudem noch nachhaltig gesichert zusein – die Wirtschaftsforscher schätzen bis zum Jahr 2011 ein zusätzliches Volumen von 9,6 Mio. Beschäftigten.

Versäumnisse und Handlungsbedarf

Dennoch: trotz der beeindruckenden Wirtschafts- und Beschäftigungsdaten konnte der Kultursektor bislang nicht die Aufmerksamkeit in der nationalen und europäischen Politik erreichen, die ihm eigentlich zuwachsen müsste. Wo also liegen die Hindernisse und möglichen Versäumnisse?

Handlungsbedarf aus globaler Sicht

Vielen ist der komplexe und heterogene Charakter des Kultursektors bekannt. Strategische Anknüpfungspunkte für eine wirkungsvolle Politik, die Kunst und Kultur als Ganzes befördern können, gibt es daher kaum. Nicht wenige Künstler, Kulturpolitiker oder Wissenschaftler sind der Meinung, dass Kunst und Kultur nicht empirisch seziert und analysiert werden kann.

¹ Eine Ausnahme bildet lediglich Grossbritannien, dort konnte schon allein mit der Wahl des Begriffes «Creative Industries» eine unglaubliche Wirkung für das Program des Kulturministeriums erzielt werden. Inzwischen ist nach einem ersten Programmbericht im Jahr 1998 bereits das zweite sogenannte «Mapping document 2001» beim britischen Kulturministerium erschienen.

² European Commission DG Employment and Social Affairs (2001): Exploitation and development of the potential in the cultural sector in the age of digitalisation. Final Report - Summary, Brussels June 2001.

Andererseits ist durchaus einsichtig, dass Künstler nicht nur Kunst machen, sondern auch von ihr leben wollen. Künstlerische Produktion, kulturelle Vermittlung und mediale Verbreitung finden nicht in geschützten, gesellschaftsfreien Nischen statt. Von den Künstlerateliers, Galerien, Kunstvereinen und Kunstmuseen über die Musiker, Tonstudios, Musikschulen, Orchester und Opernhäuser bis hin zu den darstellenden Künstlern, den Film-, TV- und Medienkonzernen ist ein «kapillares Netz» in allen Regionen Europas entstanden.

Allen, die in diesem «Kulturmarkt im weiteren Sinne» arbeiten, ist der Doppelcharakter von Kunst und Kultur völlig geläufig. Kunstwerke und kulturelle Leistungen sind sowohl und zugleich auch Wirtschaftsgüter. Es ist deshalb für die Kulturwirtschaft und den öffentlichen Kultursektor von höchster Bedeutung, wie die aktuelle Debatte bei den sogenannten «GATS 2000»³ geführt wird. Dort wird auf der Ebene der WTO verhandelt, ob kulturelle Werke, Produkte und Dienstleistungen zukünftig als reine Handels- und Gebrauchsgüter aufgefasst werden, oder ob der Kultursektor zwingend eigene Schutz- und Handelsrichtlinien braucht. Für die öffentliche Kulturförderung droht allerhöchste Gefahr wenn z. B. ein Subventionsverbot für kulturelle Dienstleistungen in die Handelsvereinbarung aufgenommen wird.

Handlungsbedarf aus nationaler Sicht

In den meisten europäischen Staaten wird der Kultursektor aus drei Quellen gespeist: durch den Staat, durch den Markt und durch Private (Sponsoring / Mäzenatentum / Gemeinnützigkeit). Dem entspricht im übrigen ein in den letzten Jahren entwickeltes sogenanntes 3-Sektorenmodell⁴. Danach läßt sich der Kultursektor in den öffentlichen, den intermediären (gemeinnütziger oder 3. Sektor) und den privatwirtschaftlichen Kulturbetrieb unterteilen. Diese Struktur ist nicht nur für Westeuropa konstitutiv, sondern gilt zunehmend auch für osteuropäische Länder.

Die Kulturpolitiker: Sie fühlen sich nicht für den gesamten Kultursektor verantwortlich, sondern nur für den subventionierten Teil. Bekannt sind die wachsenden Probleme der schwindenden Haushaltsmittel für den öffentlich geförderten Kultursektor. Zunehmend mehr macht ihnen die Verkrustung der institutionalisierten Kunst- und Kulturförderung zu schaffen. Sie können kaum noch Politikgestaltung für die sogenannte operative Kunstförderung betreiben. Die freie, kreative und avantgardistische Kunst wird zunehmend auf sich gestellt.

Die Kulturwirtschaft hingegen ist für viele Kulturpolitiker Teil des kommerziellen Unterhaltungsbetriebs, der sich nach den Marktgesetzen selbst regelt und deshalb nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fällt. Besonders fatal wirkt sich aus, dass selten hinterfragt wird, ob die subventionierte Kultur wirklich innovativer ist als die Kulturwirtschaft. Dabei beruhen viele Leistungen des Kunstmarkts, des Literatur- und Buchsektors oder großer Felder der Musiksektors auf privatwirtschaftlichen Strukturen.⁵

Die Künstler: Sie leben gleichermaßen vom öffentlichen wie vom privaten / privatwirtschaftlichen Kulturbetrieb. Frühere Untersuchungen in Deutschland haben gezeigt, dass der öffentliche Kulturbetrieb rund 2/3 der erwerbstätigen Künstler im engeren Sinne (Musiker, Bildende Künstler, Schriftsteller, Bühnenkünstler) existenzfähige Arbeitsplätze bot. 1/3 der Arbeitsplätze wurden durch den privaten / privatwirtschaftlichen Sektor angeboten. Hingegen lag der überwiegende Anteil der Arbeitsplätze für alle Beschäftigten des Kultursektors – also den nichtkünstlerischen Tätigkeiten – im privatwirtschaftlichen Bereich.

³ Vgl. die Debatte im Internet u. a. in Schweden: www.klys.se/1999/99-10-23-seminar.htm und in Deutschland: <http://www.kulturrat.de/aktuell/Stellungnahmen/gats.htm>

⁴ European Commission GD 10 1998): Culture, the Cultural Industries and Employment, (SEC [98] 837 Of 14-5-98) Brussels

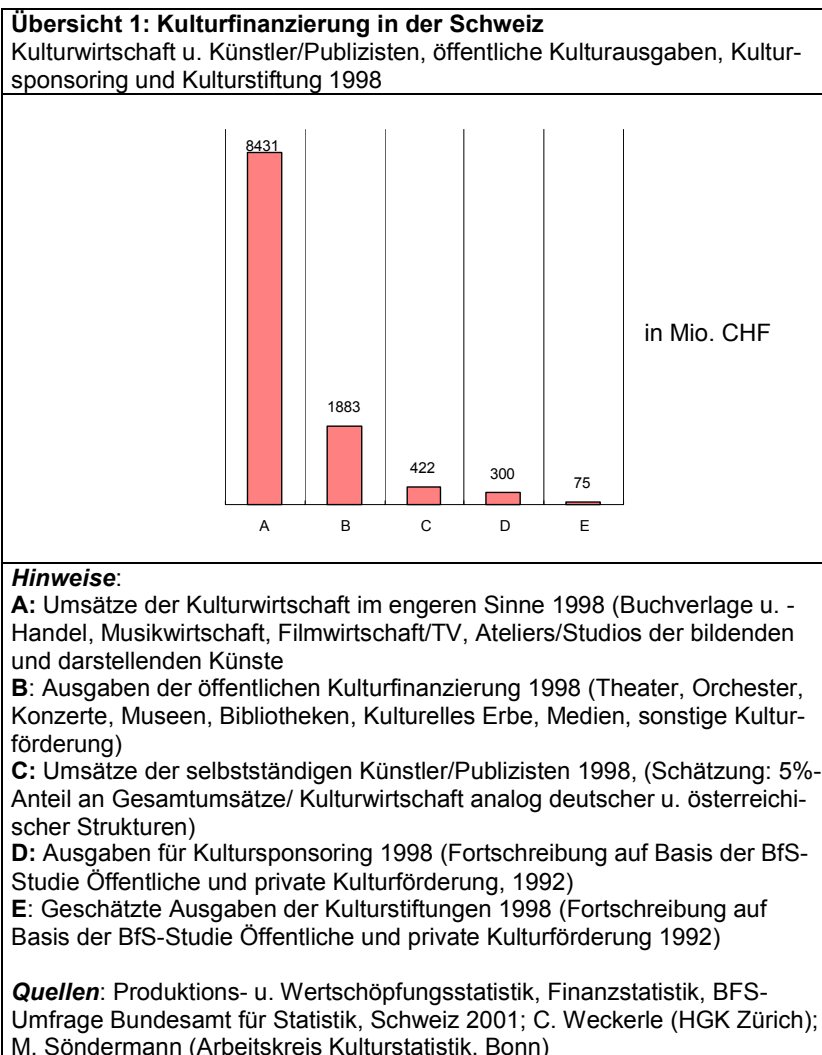
⁵ Der französische Außenminister hat kürzlich auf diesen fehlenden Zusammenhang hingewiesen. Er sieht in der jahrelangen Vernachlässigung der Beobachtung und Pflege z.B. des privaten Kunstmarktes große Schwierigkeiten für die französische Kulturpolitik herannahen. Quelle: Pressemitteilung der Französischen Botschaft Berlin vom 10.09.2001. Außenminister Védrine zur Rolle der französischen Kunst auf dem internationalen Markt.

Die jüngsten Daten aus der Beschäftigtenstatistik signalisieren allerdings eine strukturelle Trendwende: Wir sehen einen deutlichen Anstieg der Künstlerberufe und Beschäftigten im privatwirtschaftlichen Bereich. Der öffentliche Kulturbetrieb verliert im Gegenzug zunehmend seine strategische Bedeutung. Für viele Künstler ist dies eine bedrohliche Entwicklung, da die früheren existenzfähigen Arbeitsplätze des öffentlichen Kulturbetriebs nun vielfach in Teilzeitbeschäftigung mit projektbezogener Bindung in der Kulturwirtschaft landen.

Die prekäre Lage der Künstler wird offensichtlich. Das hat auch eine Untersuchung⁶ des renommierten Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB) genauer dargelegt. Die «Künstlerarbeitsmärkte» so die Formulierung der Arbeitsmarktforscher des WZB sind möglicherweise beispielhaft für die Arbeitsmärkte der Zukunft in den meisten Branchen. Solche Analysen lassen die Eingangsbemerkungen zum Boomsektor Kultur und Medien in einem völlig anderen Licht erscheinen.

Beispiel Schweiz

Anhand der Größenverhältnisse der Kulturfinanzierung in der Schweiz⁷ (siehe Übersicht 1) wird das quantitative Gewicht der beiden strategisch wichtigen Sektoren deutlich. Während die schweizerische Kulturwirtschaft (in enger Abgrenzung) 1998 Gesamtumsätze von 8,4 Mrd. CHF erzielte, lag der Ausgabenanteil der öffentlichen Hand bei 1,9 Mrd. CHF. Das entspricht etwa einem Fünftel des kulturwirtschaftlichen Volumens.



⁶ Haak, Carroll / Schmid, Günther (1999): Arbeitsmärkte für Künstler und Publizisten – Modell einer zukünftigen Arbeitswelt? Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin 1999

⁷ Die Darstellung in Übersicht 1 soll weniger präzise mathematisch-genaue Finanzwerte vermitteln, sondern vielmehr die Verschiedenartigkeit des Kultursektors mit seinen unterschiedlichen Gewichtungen thematisieren.

Bislang ist kaum etwas über die Beziehungen zwischen dem geförderten Kultursektor und der Kulturwirtschaft bekannt. Ist z.B. öffentliche Kulturfinanzierung als Investition für die Kulturwirtschaft zu verstehen? Oder wirkt sich umgekehrt die Reduzierung der Anschaffungsetats bei Bibliotheken und Museen umsatzmindernd in der Kulturwirtschaft aus? Investiert auch die Kulturwirtschaft in die subventionierte Kultur?

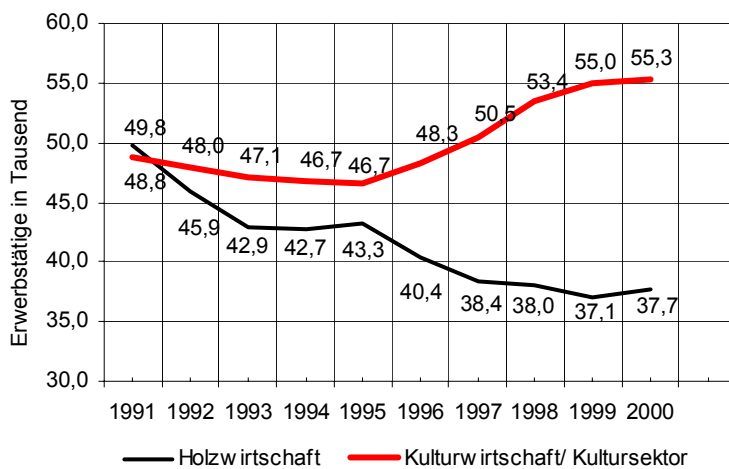
Die Umsätze der selbstständigen Künstler und Publizisten in der Schweiz liegen nach Schätzungen und Erfahrungswerten aus Deutschland bei ca. 400 Mio. CHF. Vielfach konzentrieren sich die Umsätze auf einen kleinen Kreis von Spitzenverdienern und Künstlerateliers. Viele der freiberuflichen Künstler werden nach vergleichbaren Verhältnissen in Deutschland vermutlich nur Umsätze von 50.000 bis unter 100.000 CHF pro Jahr erwirtschaften.

Kulturpolitiker mit ihren öffentlichen Kunstinstituten suchen und erwarten oft Hilfe von Kulturstiftungen und privaten Partnerschaften. Der Gesamtetat für *Kultursponsoring* liegt im Jahr 1998 bei einer geschätzten Höhe von rund 300 Mio. CHF. Auffallend ist hier, dass der Schweizer Anteil am öffentlichen Kulturretat deutlich höher liegt, als etwa in Deutschland (rund 15 - 16%). Im Vergleich dazu erreicht die deutsche Förderleistung nur etwa 5% in der gleichen Relation.

Ähnlich überdurchschnittliche Anteilswerte liegen im Bereich der *Kulturstiftungen* vor. Während die Schweizer Stiftungen rund 75 Mio. CHF pro Jahr ausgeben, liegt der in Deutschland erreichte Wert – etwa der Sparkassenstiftungen – bei ca. 100 Mio. DM. Ohne solche Zahlenbeispiele über Gebühr zu strapazieren, könnte – gemessen an der Zahl der Bevölkerung in der Schweiz und in Deutschland – der Erwartungswert für die Fördersummen deutscher Kulturstiftungen bei mindesten 700 bis 800 Mio. DM liegen.

Übersicht 2: Wachstumssektor Kultur in der Schweiz

Erwerbstätige in den kulturellen Branchen (Auswahl) im Vergleich zur Holzwirtschaft, 1991-2000



Quellen: Erwerbstätigenstatistik, Bundesamt für Statistik Schweiz 2001; C. Weckerle (HGK Zürich); M. Söndermann (Arbeitskreis Kulturstatistik, Bonn)

Wie die Übersicht 2 deutlich macht, wird seit Mitte der 90er Jahre eine deutliche Wachstumsdynamik im Kultursektor erkennbar. Vom Tiefpunkt im Jahr 1995 stieg die Zahl der Erwerbstätigen im Kultursektor (Teilbereich) von 47.000 Personen auf 55.000 im Jahr 2000. Im Vergleich beispielsweise zu der in der Schweiz nicht unbedeutenden Wirtschaftsbranche der Holzbe- und verarbeitenden Industrie hat sich offenbar ein klarer Strukturwandel im vergangenen Jahrzehnt ereignet. Während zu Beginn der 90er Jahre beiden Branchen mit jeweils ca. 50.000 Erwerbstätigen noch die gleiche Anzahl aufwies, ging die Zahl in der Holzwirtschaft bis zum Jahr 2000 auf 38.000 zurück. Mit dieser rasanten Entwicklung spiegelt sich ein überall in Europa wiederkehrender Trend innerhalb des Kultursektors wider.

Ein Modellprojekt zur Entwicklung innovativer Lösungsansätze

Die Lagebeschreibung zum Kultursektor ist, wie gezeigt werden konnte, komplex, und es existieren darüber hinaus eine Reihe weiterer Spannungsbezüge, wie z. B. das Verhältnis zur Medien- und Telekommunikationsindustrie.

Die ersten empirischen Testbefunde und Fachgespräche innerhalb des «Arbeitskreises Kulturstatistik» (ARKStat) haben deshalb eine Forschergruppe⁸ bewogen, unter Federführung der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, ein Modellprojekt zu initiieren. Entwickelt werden soll die einheitliche empirische Basis für den Kulturwirtschaftssektor im Sinne eines Modells für eine gemeinsame europäische Datenbasis.

Ausgangslage

Nachdem seit mehr als zehn Jahren in verschiedenen europäischen Ländern inzwischen der Kultur- und Medienwirtschaft eine entscheidende Rolle beim Aufbau und Erhalt der Identität und regionalen Vielfalt zugesprochen wird, hat sich auch die EU seit Mitte der 90er Jahre mit dieser Position befasst und mehrere wichtige Grundsatzdokumente⁹ erarbeitet:

- Die für die kultur- und wirtschaftsstatistische Perspektive grundlegende Entschließung des Rates «Kultur und audiovisuelle Medien» vom 20. November 1995 über die Förderung statistischer Angaben im Bereich Kultur mit dem Titel «Erster Bericht über die Berücksichtigung der kulturellen Aspekte in der Tätigkeit der Europäischen Gemeinschaft», wurde von der Kommission dem Rat «Kultur und audiovisuelle Medien» im Verlauf des ersten Halbjahres 1996 vorgelegt.
- Die EU-Kommission ist der Ansicht, dass Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Beschäftigung nur dann politikwirksam begleitet werden, wenn die einschlägigen Wirtschafts- und Beschäftigungsstatistiken auf- und ausgebaut werden: «Die größte Herausforderung für die nahe Zukunft besteht darin, international vergleichbare Statistiken zu erstellen, die auf den bereits in den Mitgliedstaaten laufenden Datenerhebungstätigkeiten aufbauen.»¹⁰
- Mehrere Expertengremien der EU befassen sich z.Zt. mit der Harmonisierung der Datenerhebung im Bereich des Kultursektors. Die auf der Ebene von Eurostat aktive Arbeitsgruppe zur Kulturstatistik hat wertvolle methodische Vorarbeiten zur Systematik der wirtschaftlichen Abgrenzung des Kultursektors vorgelegt.
- Ebenso konnte die eingangs erwähnte Studie im Auftrag der GD Beschäftigung einige wertvolle und brauchbare pragmatisch-methodische Grundlagen entwickeln. Diese Vorgehensweise kann als ein wichtiger Ausgangspunkt für eine weitere vergleichende Untersuchung dienen, die nunmehr den Sektor Kulturwirtschaft in engerer Abgrenzung thematisieren soll.

Das Neuartige dieses methodischen Ansatzes liegt darin, dass erstmals die Kernbereiche der Teilbranchen zur Kulturwirtschaft eingegrenzt werden – national vergleichende Erhebungen ermöglichen inzwischen eine feinere Analyse. Sie dient vor allem dazu, die Entwicklungspotentiale der Mikrounternehmer/innen und KMU der sogenannten «kleinen Kulturwirtschaft» zu thematisieren. Sie greift damit den im Jahre 1998 vorgelegten Ansatz der GD Kultur zur Beschreibung der Kultur, Kulturwirtschaft und Beschäftigung wieder

⁸ Der Forschergruppe gehören zur Zeit an: Franz-Otto Hofecker (Zentrum für Kulturforschung, Wien), Michael Söndermann (ARKStat / Haus der Kultur, Bonn), Christoph Weckerle (Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, ith)

⁹ a) EU: Schlussfolgerung des Rates vom 17.12.1999 über Kulturwirtschaft und Beschäftigung in Europa. b) EU: Entschließung des Rates vom 23.7.2001 zu den Lebensbedingungen von berufsmäßigen Künstlern in der Perspektive der EU-Erweiterung. c) EU-Parlament: Die Kulturwirtschaft und die Beschäftigung in den Ländern der EU. EDUC 104A. d) Feist, Andy (2000): Cultural Employment in Europe, Council of Europe, Cultural Policies Research & Development Unit, Strasbourg 2000 (Policy Note No. 8)

¹⁰ EU: Entscheidung des Rates vom 22. Dezember 1998 über das Statistische Programm der Gemeinschaft 1998-2002 Amtsblatt Nr. L 042 vom 16/02/1999 S. 0001 - 0045

auf, der sein Hauptaugenmerk auf die nichtmarktwirtschaftlich bestimmenden Kunst- und Kulturbranchen gerichtet hatte.

Grundsätzliche Fragestellungen

Verschiedene grundsätzliche Fragestellungen müssen für die Umsetzung des oben angekündigten Modellprojektes geklärt werden:

- Welche wirtschaftlichen Branchen werden in der fachlichen Debatte als Kulturwirtschaftsbranchen im engeren Sinne aufgefasst? (Hier steht die Suche nach den kulturellen Kernbranchen, die in den meisten Wirtschaftsstudien als konstitutiv betrachtet werden, im Vordergrund.)
- Ist die gewählte Abgrenzung und Kerndefinition der Kulturwirtschaft so eng und «konservativ» gefasst, dass aus den empirischen Befunden die tatsächlichen, wirtschaftlich relevanten Kennzahlen und Indikatoren abgeleitet werden können?
- Kann der so entwickelte Datenkranz als Ausgangspunkt für eine einheitliche Bewertungsbasis plausibel und regional wie in europäischer vergleichender Form eingesetzt werden?
- Lassen sich auf dieser Grunddatenbasis die regional-spezifischen Profile und Besonderheiten durch erweiterte und ergänzende Wirtschaftsbranchen darstellen und anpassen?

Datenbasis und Abgrenzung

Die in Europa verwendete Wirtschaftsklassifikation «NACE» zur Wirtschafts- und Beschäftigungsstatistik kennt bislang keinen Begriff «Kulturwirtschaft». So ist es nicht verwunderlich, dass in der Vielzahl der in den letzten Jahren entstandenen empirischen Studien keine verbindliche und einheitlich verwendete Abgrenzung der Kulturwirtschaft zu finden ist. Jede dieser Studien hat eine jeweils eigene «Reklassifikation» der einzelnen Wirtschaftszweige aus den verschiedenen Sektoren Produktion, Handel und Dienstleistungen vorgenommen.

Übersicht 3: Kulturwirtschaft und Kultursektor im engeren Sinn	
Wirtschaftliche Gliederung	
Musiksektor	Komponisten u. Musikbearbeiter, Tonträgerindustrie, Musikverlag, Einzelhandel mit Musikinstrumenten, Musikalien, Ballettgruppen, Orchester, Kapellen, Chöre, Tonstudios
Buch-/Literaturmarkt	Schriftsteller, Journalisten u. Pressefotografen, Einzelhandel mit Büchern, Fachzeitschriften, Buchverlag, Bibliotheken u. Archive
Kunstmarkt	Bildende Künstler, Restauratoren, Einzelhandel mit Kunstgegenständen, Bildern, Museen u. Kunstaussstellungen
Film - /Rundfunkwirtschaft	Bühnen-, Film- Hörfunk u. TV-Künstler, Film- u. Videofilmherstellung, Filmverleih u. Videoprogrammanbieter, Filmtheater, Rundfunk-/TV-Anstalten/-Unternehmen
Darstellende Kunst u. Sonstiges	Artisten, Theaterensembles, Theater- u. Konzertveranstalter, Opern-Schauspielhäuser, Konzerthallen u.ä. Einrichtungen, Variétés, Kleinkunsthäuser, sonstige kulturelle Leistungen (Zirkus, Puppentheater, etc.)
Abgrenzung: Klassifikation der Wirtschaftszweige nach Europäischer Union, Fassung Nace Rev.1, 1993	

Die in der vorliegenden Auswertung vorgenommene «Reklassifikation» zur Kulturwirtschaft entspricht der aktuellen Abgrenzungsdiskussion innerhalb der Europäischen Kommission¹¹ (s. Übersicht 3). Für das erwähnte Forschungsvorhaben wird dabei die Kompatibilität zwischen der Wirtschaftsklassifikation der EU (NACE) und derjenigen der Schweiz (NOGA) optimal genutzt.

Es ist denkbar, dass es der Forschergruppe gelingen kann, einen überzeugenden europaeinheitlichen Kernbereich der Kulturwirtschaft auf empirischer Ebene zu finden und diesen zugleich in Anwendung auf Staaten ausserhalb der EU übertragen zu können¹².

Einige Schlüsseldaten zum europäischen Beschäftigungsfaktor Kultur unter erstmaligem Einbezug der Schweiz

Kulturwirtschaft im engen und im weiteren Sinn

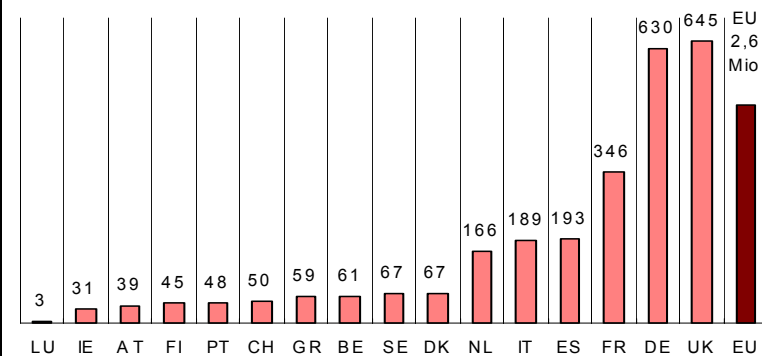
Auf der Basis des oben dargestellten Vorschlags zur Abgrenzung der Kulturwirtschaft und des kulturellen Beschäftigungsmarktes können wir erstmals und unter Einbezug der Schweiz einen Zustandsbericht über die Beschäftigungslage in Europa vorlegen.

Insgesamt stellt die Kulturwirtschaft einschließlich der öffentlichen kulturellen Sektoren in den 15 Ländern der Europäischen Union etwa 2,6 Mio. Arbeitsplätze (siehe Übersicht 4). Nach dem europaweit harmonisierten Arbeitskräftekonzept der EU (Labour Force Survey) handelt es sich sowohl um Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte, die ihre Tätigkeit allerdings hauptberuflich ausüben.

Übersicht 4: Kultur und Beschäftigung in Europa 1999

Kulturwirtschaft im engeren Sinne und öfftl. Kultursektor: Ergebnisse aus der europäischen Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey) und der schweizerischen Erwerbstätigenstatistik (ETS)

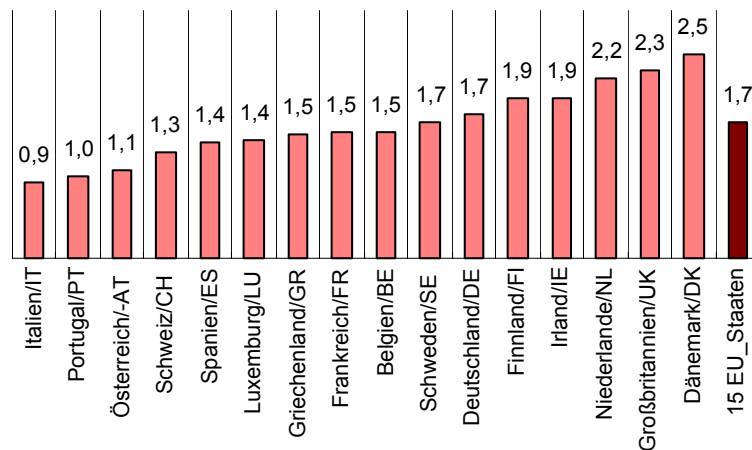
Erwerbstätige im Kultursektor in 1000, EU-Staaten insgesamt 2,6 Mio.



¹¹EU: Eurostat Working Paper: Cultural Statistics in the EU. Finalreport of the LEG, EC 2000, Page 90ff

¹² Vgl. dazu den Kongressbericht «Kulturwirtschaft in Europa» vom 19.-21.5.1999 im Rahmen der deutschen Ratspräsidentschaft. Dort ist u.a. ein ausgezeichnete kurzgefasster Bericht von Dorota Ilczuk über die polnische Kulturwirtschaft enthalten, der zeigt, dass die methodisch-empirischen Untersuchungen in Osteuropa sich komplementär zur westeuropäischen Debatte entwickeln.

Anteil der Erwerbstätigen in der Kultur in % an der gesamten Erwerbstätigkeit, 1999

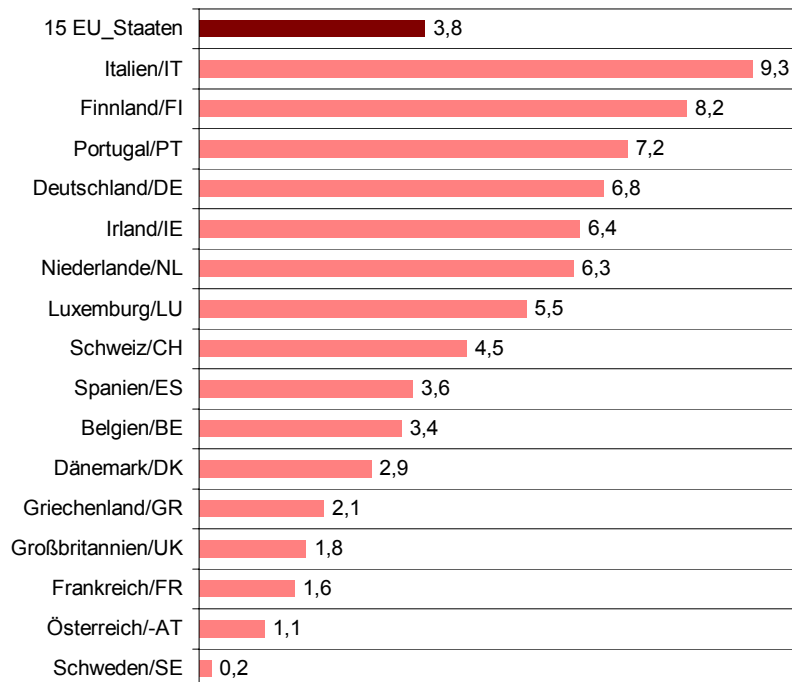


Hinweis: Kulturabgrenzung nach enger Definition, (NACE 22.1+92.1-5)

Quellen: Labour Force Survey 1999, Eurostat 2001; Erwerbstätigenstatistik Schweiz 1999, Bundesamt für Statistik Schweiz 2001; M. Söndermann (Arbeitskreis Kulturstatistik, Bonn)

Übersicht 4: Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Kultursektor (1995-1999)

Jährliches Beschäftigungswachstum in % (Jahresdurchschnitt 1995-99)



Hinweis: Abgrenzung: Kultur einschließlich Sport, Unterhaltung

Quellen: Labour Force Survey 1999, Eurostat 2001; Erwerbstätigenstatistik Schweiz 1999, Bundesamt für Statistik Schweiz 2001; K. Vogler-Ludwig (Economix; München) M. Söndermann (Arbeitskreis Kulturstatistik)

Um einen Orientierungspunkt angeben zu können, werden an dieser Stelle die vergleichbaren Daten aus der europäischen Arbeitskräfteerhebung LFS 1999 zur Landwirtschaft dargestellt: Im Jahr 1999 gab es insgesamt 6,9 Mio. Erwerbstätige in der europäischen Landwirtschaft, darunter jeweils über 1

Mio. in Italien, Deutschland und Spanien, während in Frankreich die Anzahl knapp unterhalb der Millionengrenze lag.

Die nüchterne Einschätzung der veröffentlichten Beschäftigungszahlen ist trotz der politischen Brisanz gerade für den Kultursektor immer wieder ein Problem, welches nicht einfach aufzulösen ist. Die nach unserem sehr engen und konservativ definierten Abgrenzungsvorschlag für den Kultursektor genannten 2,6 Mio. Beschäftigten enthalten noch nicht die Branchen des Kultursektors im weiteren Sinne. Nach der oben erwähnten Studie der GD Beschäftigung der EU wurden bereits für das Jahr 1999 insgesamt 7,2 Mio. Beschäftigte in Europa gezählt. Diese Relationen und Interpretationsbedingungen sollten bei der Bewertung der folgenden Darstellung berücksichtigt werden.

Beschäftigte und Wachstumsraten im europäischen Vergleich

Nach den in einzelnen Ländern vorliegenden neuesten Länder-Untersuchungen ergibt sich eine erstaunliche Übereinstimmung zum jeweiligen nationalen kulturellen Beschäftigungssektor. Mehr als 600.000 Erwerbstätige im Kultursektor entfallen allein auf Großbritannien¹³ und Deutschland.

Während Deutschland mit 630.000 Beschäftigten im Kultursektor¹⁴ vermutlich durch die deutlich höhere Gesamtbeschäftigung mit Großbritannien mithalten kann, liegen Frankreich, Spanien und Italien trotz der hohen Gesamtbevölkerungszahlen unerwarteterweise deutlich darunter. Nur rund 350.000 Beschäftigte sind im französischen Kultursektor tätig, während Spanien und Italien mit unter 200.000 Personen ebenfalls nur wenig mehr erreichen, als die Niederlande, die sich bereits mit 166.000 im Beschäftigungsmarkt Kultur sehr weit an die großen EU-Staaten annähern.

Die restlichen EU-Staaten einschließlich Schweiz erreichen Beschäftigungszahlen zwischen 30.000 bis 61.000, ausgenommen Luxemburg, welches auf Grund der Gesamtlandesgröße lediglich bei knapp 3.000 liegt.

Es ist ein erstaunliches Phänomen, dass die Kulturbeschäftigung in relativer Betrachtung wenig regionale Unterschiede im Ländervergleich erkennen lässt. Während der Anteil der Beschäftigung im Kultursektor an der Gesamtbeschäftigung in allen europäischen Ländern durchschnittlich bei 1,7 % liegt, bewegen sich alle Länderwerte ungefähr zwischen 1% und 2,5%. Es gibt also in allen europäischen Ländern eine relativ breite und einheitliche Beschäftigungsbasis von hauptberuflichen Erwerbstätigen. Das ist in anderen vergleichbaren Dienstleistungsbranchen keineswegs üblich in Europa. Zum Beispiel werden im europäischen Sportsektor große Unterschiede bei den Beschäftigungsanteilen gemessen, die in manchen EU-Staaten bis zum sechsfachen des kleinsten Anteilswert erreichen können¹⁵. Dagegen liegt der kulturelle Beschäftigungsanteil zwischen Italien mit 0,9% und Dänemark mit 2,5% nur um das Zweieinhalbfache auseinander.

Erheblich größere Differenzen sind jedoch bei der Beobachtung der Wachstumsdynamik des Kultursektors festzustellen. Von 1995 bis 1999 stieg die kulturelle Beschäftigung in Gesamteuropa um durchschnittlich 3,8% pro Jahr. Damit wuchs der Kultursektor dreimal so schnell wie die Gesamtbeschäftigung in ganz Europa, die zwischen 1995 und 1999 nur 1,2% pro Jahr zulegen konnte.

Die Länder Italien und Finnland weisen mit mehr als 8% - 9% Spitzenwerte bei den Wachstumsraten im Kultursektor aus. Ebenso liegen sowohl kleine wie bevölkerungsstarke Länder wie Irland, Portugal, Niederlande oder Deutschland mit ca. 6% - 7% überdurchschnittlich im Wachstumstrend. Zu den Ländern mit einem «mittleren» Wachstumsgrad von ca. 3% - 5% zählen Luxemburg, die Schweiz, Spanien, Dänemark und Belgien. Auffallend ist, dass Länder mit einem «geringen» Wachstumsgrad

¹³ Sarah Selwood, Herausgeberin der neuen Publikation «The UK Cultural Sector. Profile and Policy Issues», London, 2001, verweist auf einen Beschäftigungsvolumen von 647.000 Personen im Vereinigten Königreich. Obwohl diese Zahl deutlich geringer ist als die Darstellung des britischen Kulturministeriums im bereits erwähnten «Mapping Document 2001» – dort wurde eine Gesamtbeschäftigtenzahl von ca. 1 Mio. Menschen angegeben - liegt Großbritannien offenbar an der Spitze im europäischen Kulturwirtschaftssektor.

¹⁴ Michael Söndermann, Kulturwirtschaft und Kultursektor in Deutschland. Eine vergleichende Untersuchung nach Ländern zum erwerbswirtschaftlichen und öffentlichen Kulturbetrieb, 2001 (unveröffl. Manuskript)

¹⁵ EU GDX (1999): Sport und Beschäftigung in Europa. Abschlussbericht (PR-div/99-09(c6), Brüssel 2000

von 1% - 2% wie Griechenland, Frankreich oder Österreich in der Öffentlichkeit oft als «Kulturnationen» ersten Ranges gelten.

Insgesamt wird deutlich, dass diese erstmals europaweite und harmonisierte Beschäftigungsdatenbasis zum Kultursektor wertvolle Vergleiche ermöglicht, die zugleich nach weiteren Fragestellungen und Begründungszusammenhängen verlangen. Auch dieses Thema soll vertiefend im oben angekündigten Forschungsprojekt aufgearbeitet werden.

Positive Effekte für die Kultur- und Wirtschaftspolitik

Das Forschungsprojekt strebt die Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Datenbasis an. Die Ergebnisse der statistischen Analyse und Befunde sollen geeignet sein, andere Länder in Europa zu vergleichenden Studien der Kulturwirtschaft zu animieren.

Durch die Schaffung vergleichbarer empirischer Grundlagen in bi- oder trilateralen Forschungsprojekten wird es möglich sein, – so die Erwartung der Forschergruppe – qualifizierte Strukturanalysen zu erarbeiten, die letztlich die jeweiligen Unterschiede und Profile in länderübergreifender Kooperation adäquat thematisieren können.

Bereits aus heutiger Sicht lassen sich aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse und Erfahrungswerte die folgenden Thesen formulieren:

- Die Kulturbetriebe zählen überdurchschnittlich zu den klein- und mittelständischen Unternehmen, die eine besonders hohe Arbeitsplatzintensität aufweisen.
- Die Kulturwirtschaft schafft ein Gegengewicht zu den traditionellen, aber aufgrund des Strukturwandels schrumpfenden Branchen.
- Die neu entstehenden Betriebe in der Kulturwirtschaft sind personalintensiv und erfordern überdurchschnittlich hohe und zudem aktuelle Qualifikationen und Qualitäten.
- Die Kulturbetriebe weisen gegenüber den Altindustrien einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Frauenarbeitsplätzen aus.
- Die Kulturwirtschaft entwickelt sich in milieu- und infrastrukturbezogenen Dimensionen. Damit entsteht aus dem Zusammenspiel ähnlicher und verwandter Branchen, Produzenten und Dienstleister ein regionaler Wirtschaftsverbund.
- Kulturwirtschaftliche Betriebe sind in der Regel kleinräumig mit anderen Daseinsfunktionen kompatibel. Sie stehen für neue Formen der räumlichen, sozialen und funktionalen Verflechtung von Arbeit und Freizeit.
- Die Kulturwirtschaft wird dann Erfolg haben, wenn sie originäre und unverwechselbare, nicht kopierbare, künstlerische und kulturelle Produkte und Dienstleistungen anbietet, die einer regionalen Infrastruktur entsprechen und in ihr verwurzelt sind.

Neue Ansätze für eine integrierte Kultur- und Wirtschaftspolitik

Mit der Arbeit am Forschungsprojekt verbindet die Forschergruppe das Ziel, einen argumentativen Beitrag für eine integrierte Kultur- und Wirtschaftspolitik zu leisten. Denn zunehmend erhalten Kulturminister auch die Medien- und Kommunikationsbereiche als zusätzliche Aufgabenfelder übertragen. Bereits heute führen u.a. die Kulturminister in Großbritannien, Frankreich, Österreich oder Deutschland in ihrem Titel die Fachbezeichnung «Minister für Kultur und Medien bzw. Kommunikation».

Mit großem Erfolg werden bereits in Großbritannien solche integrierten Konzepte umgesetzt. Und dies nicht nur auf staatlicher, sondern auch längst schon auf regionaler und lokaler Ebene. Auch anderswo in Europa entwickeln regionale Fachministerien neuartige und integrierte Förderprogramme für Kultur & Wirtschaft. So hat das Landeswirtschaftsministerium Nordrhein-Westfalen in Deutschland nach einer außerordentlich anstrengenden aber letztlich erfolgreichen konzeptionellen Zusammenarbeit mit dem Kulturministerium völlig neuartige Strategieansätze entwickelt. Nunmehr gibt es dort erste För-

dertöpfe zur Initiierung von kulturellen Gründerzentren und zur individuellen Künstlerförderung¹⁶, die nichts mehr mit den althergebrachten industriepolitischen Fördergrundsätzen zu tun haben. Ebenso hat das Kulturministerium in einem komplizierten Umdenkungsprozess erlernt, wie man Anschubförderung für Künstler, Ateliers und Firmen in der «kleinen» Kulturwirtschaft betreiben kann, ohne in Kollision mit den eigenen tradierten Subventionstöpfen zu geraten.

Um die ästhetischen und die wirtschaftlichen Aspekte der Kultur zu einer neuen lebendigen Kraft werden zu lassen, müssen neue Sichtweisen entwickelt werden. Sie sollen den Künstlern helfen, sie sollen die Kulturwirtschaft und den Kultursektor stärken, und sie sollen der Region eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen. So haben es der EU-Ministerrat, das europäische Parlament und der Europarat bereits im Jahr 1999 in Grundsatzpositionen zum Ausdruck gebracht.¹⁷

Die Forschergruppe

Franz-Otto Hofecker (Zentrum für Kulturforschung, Wien), Mitglied der europäischen Task Force «Working Group on Cultural Statistics in the EU».

Kontakt: Hofecker@mdw.ac.at

Michael Söndermann (ARKStat / Haus der Kultur, Bonn), Berater zur empirischen Kulturwirtschaft für verschiedene Kultur- und Wirtschaftsministerien in den deutschen Bundesländern.

Kontakt: kwf@kulturwirtschaft.de

Christoph Weckerle (Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, ith), Mitglied des Advisory Board der Cultural Policies Research and Development Unit des Europarates

Kontakt: christoph.weckerle@hgkz.ch

¹⁶ Informationen über das Programm «StartArt - Neue Gründungsinitiative für Kunst und Kulturwirtschaft in NRW» sind erhältlich beim zuständigen Fachministerium: Wirtschaftsministerium NRW, Fachreferat Kulturwirtschaft, Haroldstr. 4, 40213 Düsseldorf, Deutschland.

¹⁷ Vgl. dazu die angegebenen Quellen unter Fußnote Nr. 9